

GEDANKEN ZUM SONNTAGSEVANGELIUM

für Erwachsene

Das Evangelium zeigt deutlich, was passiert, wenn man Jesus auf einen bloßen Wunderheiler reduziert. Die Menschen bedrängen ihn mit den Alltagssorgen, was nur zu gut verständlich ist. Aber das ist Jesus zu wenig. Ihm geht es um weit mehr: um die Predigt von Gottes grenzenloser Liebe, in der alle Menschen geborgen sind, sei es in Gesundheit oder in Krankheit, sei es im Leben oder im Tod.

Diese Liebe befähigt ihn – Jesus – selbst, sich sogar liebevoll einem Aussätzigen zuzuwenden. Diese Menschen mussten wegen der Angst vor Ansteckung außerhalb der Orte leben und Näherkommende mit Rufen warnen. Im seltenen Fall einer Genesung, entschieden erst die Priester, ob derjenige wieder unter Menschen durfte. Einen Aussätzigen in seiner Nähe zu dulden oder ihn sogar anzufassen, war also für fromme Juden etwas Unerhörtes. Wieder bricht Jesus aus Menschenliebe ein Tabu.

Die Szene ist keine bloße Geschichte aus der Vergangenheit. Sie stellt auch heute die Gebetspraxis vieler Menschen in Frage, die mit Bitten und Versprechen Gott um Dinge des Alltags angehen. So verständlich das im Einzelfall ist, gerade wenn es sich um Krankheitsfälle oder massive Angst handelt, es ist doch zu wenig. Um die Geborgenheit in Gottes Liebe, gegen die keine Angst der Welt, weder Tod noch Teufel ankommt, sollen wir bitten. Denn wir sind gewiss: Gott lässt sich von uns berühren. Komme was wolle.

von Diakon Dr. Andreas Bell

Quelle